

Straßenbenennung in Bad Rodach 10. November 2025: Edwin- Endert- Straße



Edwin Endert

Der am 24. Mai 1882 geborene Edwin Endert ist ein Rodacher Demokrat der ersten Stunde.

Er hat seit Beginn der ersten Demokratie in Deutschland, der Weimarer Republik, Rodach demokratisch mitgestaltet: Er begründet 1919 das Gewerkschaftskartell Rodach. Er ist 1919 Mitbegründer der Volkshochschule Coburg. Er wird ab 1921 dreimal in den Rodacher Stadtrat gewählt, dem er bis zu seiner Verhaftung und der folgenden „Gleichschaltung“ durch die Nationalsozialisten 1933 angehört.

Edwin Endert wird als demokratisch gewählter Stadtrat und SPD-Vorsitzender 1933 von den Nationalsozialisten verhaftet und misshandelt.

Für Eva Karl steht er in ihrer umfangreichen Studie „Coburg voran“ zur ersten deutschen NS-Stadt „exemplarisch für den Ablauf einer Verhaftungs- und Verlegungsodyssee“. Er wird im März 1933 zweimal verhaftet, durchläuft in Coburg teilweise mehrfach vier Gefängnisse und wird abschließend in der „Alten Herberge“, der in der deutschen Geschichtsschreibung wegen ihrer Grausamkeit berüchtigten „Prügelstube“, misshandelt. Anschließend kommt er bis zum 4. Januar 1934 ins Konzentrationslager Dachau. Schon bei seiner Verhaftung wird er von der SS durch Rodachs Straßen geprügelt.

Nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau muss er die Heimfahrt selbst bezahlen. Seine Frau Rosa leiht sich das Geld in Rodach zusammen. Von Coburg aus läuft er zu Fuß die 18 Kilometer nach Rodach. Bei jedem kommenden Auto versteckt er sich im Straßengraben, aus Angst wieder verhaftet zu werden. Zurück in Rodach warnt er sofort die noch hier lebenden Juden, Deutschland schnell zu verlassen.

Edwin Endert ist nach Ende des 2. Weltkrieges und dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur von 1945 bis 1948 Rodachs 1. Bürgermeister. Er wird 1945 von den Amerikanern ernannt und 1946 in der ersten demokratischen Bürgermeister - und Stadtratswahl nach dem Krieg bestätigt.

Edwin Endert ist am 26. Februar 1955 verstorben.

Anlässlich seines Todes erscheint der folgende Artikel in der „Neuen Presse Coburg“ am 4. März 1955,

der auch seinen Bericht zur Verhaftung 1933 enthält. Als die SS die SPD-Fahne bei ihm zuhause nicht findet, prügelt sie ihn durch die Rodacher Straßen. Direkt daneben läuft seine Frau Rosa mit ihrer Markttasche, wo die Fahne versteckt ist:

Seite 8

Die Fahne / Zur Erinnerung an Edwin Endert

Die Verfasserin stellte uns folgenden, schon vor Jahren geschriebenen Erlebnisbericht in Erinnerung an Kreisrat und Bürgermeister a. D. Edwin Endert (Rodach) zur Verfügung, der eine große Rolle beim Wiederaufbau der SPD nach 1945 gespielt hat und am 26. Februar verstorben ist.

Wir waren auf der Flucht in diese kleine Stadt gekommen. Etwa ein Jahr später wurde dort unsere alte Partei eröffnet, die SPD.

Meine Schwester und ich gingen zu der ersten Versammlung. Ein grauhaariger Mann sprach dort, ein Arbeiter, der letzte Vorsitzende der SPD vor 1933. Sein Gesicht zeigte Verletzungen, die aus dem KZ herrührten. Und nun erzählte er von dieser Zeit. Es war die schmucklose Erzählung eines einfachen Mannes. Sie vermied streng die Herausstreichung seiner eigenen Person, sie reihte einfach Tatsache an Tatsache — und wirkte gerade deshalb so erschütternd.

„Sie rissen mich aus dem Haus. Meine Frau und ich nahmen Abschied. Vielleicht sahen wir uns nicht mehr wieder. Sie fuhren uns in die Stadt und schleppeten uns in den Keller.

Nach einer kurzen Zeit holten zwei Männer mich ab und schlugen auf mich ein. „Wo ist die Fahne?“ „Ich weiß es nicht.“ Sie schlugen mich noch mehr. „Wo ist die Fahne?“ „Ich weiß es nicht.“

Sie stießen mich eine Treppe hinunter und traten auf mir herum. „Wo ist die Fahne?“ Ich gab keine Antwort. Sie ließen mich zwei Stunden liegen, wo ich war. Dann kamen sie wieder. Sie schlugen mich, daß die Haut in Fetzen ging.

„Wenn du nicht sagst, wo die Fahne

ist, wirst du am Morgen erschossen.“ Wissen sie, was eine Nacht voll Todesangst ist? Aber ich habe nicht gesagt, wo die Fahne ist.

Der Mann am Rednerpult lachte, ein eigentümlich wärmeerfülltes Lachen. „Und wollen Sie wissen, wo die Fahne wirklich war? Sie hatten meine Wohnung durchsucht, alle Schubladen aufgerissen, die Betten durchwühlt. Die rote Fahne mußte doch bei dem 1. Vorsitzenden der SPD sein! Sie schleppten mich überall in den Straßen und auf dem Markt umher. Meine Frau lief immer neben mir her, jeder kannte sie. Und in ihrer Markttasche, ganz dicht neben den SS-Leuten, da trug sie die Fahne . . .“

Er atmete tief auf.

„Als ich aus dem KZ kam, hatte sie ein Schwein gefüttert. Wieviel Entbehrenungen und Mühe mußte es gekostet haben! Aber sie wußte ja, wie ich aussehen würde und daß an Verdienen für mich nicht zu denken war. Sie war stolz auf das Schwein.

Da kamen die Nazis und verlangten, daß ich die letzten Schulden der Partei bezahlen sollte. Als 1. Vorsitzender hätte ich schuld an der Unordnung. Und dabei hatten sie unsere Kasse gestohlen. Ich war ganz verzweifelt. Was sollte ich tun?

Aber meine Frau beklagte sich mit keinem einzigen Wort. „Sei still“, sagte sie, „ich verkaufe das Schwein!“

Der Erzähler hielt einen Augenblick inne. Dann sagte er: „Wenn ich noch einmal heiraten müßte, ich würde nur meine Frau heiraten.“

Margarete Glinka.